





entwertung der amerikanischen Politik im Sinne einer...

Poincarés Verhandlungswille

Paris, 15. November. In einer Mitteilung des diplomatischen Mitarbeiters der...

Paris, 13. November. Die "Matin" teilt mit, wie Poincaré in der heutigen...

Wilson's Ideale

London, 12. November. Heute übermittelte aus Washington u. a. folgende Stelle...

Deutsch-französisches Eisenbahnabkommen

Berlin, 12. November. Die Verhandlungen zwischen der deutschen Reichsregierung und...

Die Entente und die Rückkehr des Kronprinzen

Berlin, 11. November. Es gewinnt immer mehr den Anschein, daß die Verbündeten...

Französischer Wiederaufbaukredit

Paris, 12. November. In Manen sind die Behörden durch die Ereignisse von...

Der Separatistenterror in der Pfalz

München, 12. Nov. Heber die Rede in der Pfalz wird vom 11. b. M. mittags...

Kaiserleutnant, 13. November.

Die Generalkonferenzen haben das Statut ausgearbeitet und...

Die Sonderländer haben an die Beamten ein Ultimatum...

Aus Mitteldeutschland

Ein Semetervortrag in Glogitz

Zu einer mächtigen nationalen Kundgebung gestaltete sich...

Die frühere Regierung hätte unter sich eine starke Macht...

Schädigung durch den Mittelbandkanal

Die kleine Landgemeinde Volzheim im Kreise Hildesheim hat...

Eine bezeichnende Schülerkundgebung

Kassel, 12. November. Einen unproporzionierten Schluß erhielt die hiesige an...

Die Sangerhäuser, 12. November. (Deutscher Abend.)...

Welfenfels, 12. Nov. (Ueberfall im Eisenbahnzug.)...

Solferbad, 12. Nov. (Neubau-Einkauf.) Bei dem...

Hildesheim, 12. Nov. (Ein Drittel der Bevölkerung...

Altenkathem, 12. Nov. (Leichenandung.) Am Ob-

Dalshausen, 12. Nov. (Der Todesfall des Bauwirts...

Dessau, 12. Nov. (Ein Mh.) Kürzlich erschienen in dem...

Druck und Verlag von Otto Ebeling, Verantw. für die Inhalt:

OSRAM NITRA advertisement featuring a light bulb illustration and text: Gute Beleuchtung unterstützt Auge und Hand. OSRAM muß auf der Glasglocke stehen.











Reigt das Weizen klar und offen,  
Wirft du heute kräftig frei;  
Stauft du auf ein Morgen hoffen,  
Das nicht minder glänzlich sei.

Gosch.

### Kaiser Wilhelm I. und die Stadt Halle

Von Armin Stein.

Unser großer Kaiser Wilhelm I. ist in seinem Reich sehr viel herumgekommen, nach Halle hat er sich so gut wie gar nicht gefübrt. Das erste Mal ist er gewesen Anno 1848, wo sein Bruder, König Friedrich Wilhelm IV. auf seinem Thron nicht mehr sicher lag und der Prinz von Preußen vollends um sein Leben bangen mußte, also daß er inhaftig, unter solchen Namen sich nach England flüchtete. Auf dieser Flucht hat er dem französischen König, wo es hieß: Es zog ein König über den Rhein, in Begleitung seines königlichen Bruders, der nach der Einweihung der wiederhergestellten Klosterkirche auf dem Hohen Petersberg der Stadt Halle einen Besuch machte und in Wittenberg dem französischen König, wo es hieß: Es zog ein König über den Rhein, und ein Kaiser kam zurück. Auf der Heimfahrt nach seiner Reichshauptstadt hielt der Zug in Halle an. Tiefe, alteuropäische Schiffe lagerten auf der ungetrübten Menschenmenge, alle Oberbürgermeister u. d. h. auf dem ausstehenden hohen Kreuz tanzten und eine Rede hielt, wie er sein Reich noch seine gehalten. Sie bestand im ganzen nur aus fünf Worten. Den hohen Herrn seinen Intentionen vorstellend sprach er: „Se. Majestät der deutsche Kaiser! Wehe nicht, aber das war auch gerade genug; jedes dieser Worte war ein Genus. Da sah man ihn ja mit seinen, in die Augen zu schauen, denn in Halle wollte er sich immer sehen lassen. Erst im Anfang der achtziger Jahre war's, daß er seinen Besuch ausjagte, und zwar bei Gelegenheit eines Herbstmanövers, wo er auf Wertheim, seinem Stammpalais, einmal herüberkommen wollte.

In Halle gebürdet hat sich in seinem Entschlusse wie natürlich. Ungeachtet Hände rührten sich, den erlauchten Gast würdig zu empfangen. Schließlich kannte man die Stadt gar nicht wieder, sie fraß die Sonne und funkelte im Lichte der Verklärung, der Marzipan zumal, wie im Märchenbüchlein lag er da. Die Augen haben sich an der Herrlichkeit schier blind, und die Herzen hatten im Rhythmus der Erwartung. Man hatte ihn geloben, und durch seine Gegenwart eine Feier zu feiern, die man vor hatte, die Einweihung der neuen großen Universitätskirchen. Das freiwirtschaftlich geordnete Kaiserentree hatte sich auch diesmal wieder eingestellt, der Himmel pendelte zu dem hohen Fest den höchsten Sonnenstein.

An der Frische des Tages trieb es mich aus meinen vier Pfählen hinaus auf die Straße. Ich wollte mich noch einmal umgucken in das Ansehen aus der Pracht und Herrlichkeit versehen und schmelzen in der Korrekte. Es war mir aber dabei ganz sonderbar zumute. In die Jubelstunde meiner Osterstimmung hinein klang ein dumpfer Interton; wenn er aber nun nicht klinge? War das nicht ein gar nicht-müßiges Geräusch? Ich trug mich nicht leicht, ich schlug mit den Händen um mich, wie einer, der sich die Pflegen abwaschen will. Woher die Wirkung gekommen, ich wußte es nicht, sie war eben da, und ich konnte ihrer nicht Meister werden.

Die Stunden schlichen mir, alle hielten sie Viel an den Pfählen. Gott sei und endlich schlug die gelinde Stunde, und alsdann begannen sämtliche Glieder zu klingen. An wie viele sich etwas. — Gott sei Dank, meine Wohnung war ein Bann gewesen! Und ich mochte mich auf den Weg zur Klinik.

Im Ammenhof der nahe sich der Kaiserliche Zug. Die Säupter entzückten sich, die Pfaffen spitzten sich zum Hürer, aber was ist denn das? Wer sitzt da in dem ersten Wagen? Das ist ja nicht der alte Kaiser, das ist der Kronprinz, „Alter Fritz!“ Nun, er trägt ja auch kein Visier, aber nur ein Halbvisier, mit gedämpfter Stimme, und die Augen gehen lachend nach dem zweiten Wagen. Und der zweite Wagen bringt keinen Kaiser, der dritte, welche ebenförmig! Da endlich, in dem fünften Wagen kommt das ehrwürdige Gesicht des Kaisers, Weißbart der Sicht! Ach, immer der Weißbarte! Fre ich mich nicht mit hochhalten. Aber um Gotteswillen, das eisenbeschlagene Visier erstickt plötzlich; der im weissen Bart ist ja nicht der alte Kaiser Wilhelm, sondern sein häßliches Bild, der sich auf die fröhen Pflichten mit Se. Majestät vor weit wieder einbildet, der pensionierte Leutnant Müller in Kasal! Und nun kommt's über das Volk wie ein Gewitterwetter, denn auch in den folgenden Wagen ist kein Kaiser zu sehen. —

O meine Äußerung! Hörs! in mir, und die Sinne wollen mich schwinden.

Angewiesen ist die Spitze des Wagens als Tor der künftigen Gefühle eingeschoben und hält vor der Nase. Bei diesen sehen die höchsten wie abendlichen Scherben, voran der Oberbürgermeister, der sich selbst die weisseinfarbene Rede noch einmal in der Gedächtnisliste überführt hat. Der vorbereitete Wagen hält, und er will den Mund aufhören, aber vergebens lüßt sein Auge nach den Betreffenden; der Kronprinz ist, der in dem Wagen ist. So entsetzt eine tiefe, lange, tiefe, tiefe Augen gehen schließend nach dem zweiten Wagen. Da erhebt sich der Kronprinz und spricht in langsamem, steter unmutvollem Ton: „Aber so fangen Sie doch an!“

Jetzt steigert sich die Verlegenheit auf Befürchtung. Die Herren wollen schreien, die nicht weniger als notwendig sein können, bis der Oberbürgermeister mit gewalttätiger Zusammenziehung kommt: „Guten zu Gedenken, Kaiserliche Hoheit, wie ich Ihnen meine kaiserliche Hoheit.“

Nun ist der Kronprinz an der Reihe mit der Verklärung. „Aber meine Herren, fährt es ihm heraus, wissen Sie denn nicht, daß Majestät nicht kommt? Gaben Sie die Deutsche nicht erhalten?“

Der Oberbürgermeister, erdößt geworden und einem Schwindelanfall nahe, zuckt die Achseln: „Wir wissen von nichts, kaiserliche Hoheit!“

In dem Augenblick quält sich ein Telegrammposten durch die Menge und überbringt das unverständliche verpackte eingegangene Telegramm. Da war ja nun die Spannung gelöst, und der Oberbürgermeister mußte seine Rede aus dem Stiefel umgallten.

Angewiesen war das Gesicht in das Volk gedrungen und hatte zerstückelnd gehandelt. Es war, als hätte die ganze Stadt einen Anfall von Stierkrampf bekommen. Und die Worte des Kaiserlichen, die nun der Kronprinz so freilich sagte, beneidenswert war die Luft nicht; er hätte aus dem Visiertranz nur zu deutlich die Qual der Herabstellung bemerkt.

Der Kaiser war nicht in Person erschienen wegen eines kleinen Unwohlseins, das ihn in der Morgenfrühe angegriffen hatte. Er hatte trotzdem kommen wollen, aber der Leibzucht sich begeben. Es hätte sich denn doch heraus, der Finger des Hofstallers hat so schwarz gesehen, und schon am Nachmittag konnte sich der Kaiser wieder im Manöver begeben.

Wenn im Mittelalter die Päpste über einen Keger oder sonst einen Unhold die schwerste Strafe verhängen wollten, so schickten sie den Papstbrief gegen ihn. Wenn die kaiserliche Bürgerwehr der gleiche St. Majestät in den großen Mann hätte tun können, ich glaube, man hätte es getan.

### Hohensteiner Lied\*)

Worte und Melodie von Schulrat Hillberg, Nordhausen.  
O Grafschaft, o Grafschaft, du Hohensteiner Land;  
Du Kind auf Kling dein Name mir traut und wohlbekannt.  
O Heimat, o Heimat, du waldumraushtes Land;  
Die kleinste im Süden, im Nord des ganzen Rand.  
O Grafschaft, o Grafschaft, wie bist du doch so schön;  
So lieblich deine Täler und sonnig deine Höhen.  
O Heimat, o Heimat, wie bist du doch so reich  
Im dunkeln Schatz der Erde, im Sonnenlicht zugleich.  
Die Wälder, die Felsen dein meistern Eltern Glück,  
Die sind nun schon entschlafen, und ich bleib hier zurück.  
O Grafschaft, o Heimat, o süße, teure Du,  
Treu will ich an dir hängen, bei der einst finden Ruh'.

### Wie der große Kurfürst die hallischen Bürger zur Einfachheit anhelt

Von Pater Ragotzky, Braunschweig.

Von der Fürzoge des Großen Kurfürsten für unsere gute Stadt Halle, dem nach dem Tode des Administrators Bringen August von Sachsen im Jahre 1480 das Herzogtum Magdeburg mit Halle und dem Saalkreis zugewiesen war, kamte ein Krieg der hallischen Bürgerlichkeit geschlagen hatte, wieder auszugleichen, so sah es doch, als er am 4. Juni 1680 starb, noch viel genug aus. Dazu hatte auch die prächtige Hofhaltung des Bringen August in der sog. Residenz am Kloster, die er sich, da von der Wärbung nur zugehörigste Räume übrig geblieben waren, zum Wohnsitz hätte herrichten lassen, unübersichtlich viel Geld gefloßt, so daß auch die öffentlichen Anlagen leer waren und sogar die Weidung des Administrators eigene Verabgerung erlitt, bis man das nötige Geld zusammengebracht hatte, um eine gewisse Anzahl von Soldaten in der Bürgerwehr zu beschaffen zu können.

Der Kurfürst Friedrich Wilhelm wandte folgende, nachdem er den Bogen der Regierung über unsere Heimat ergriffen hatte, dieser Neuverteilung seine landeswärtliche Fürzoge in vollem Maße zu. Wir laden wohl darüber, wie er bis ins kleinste hinein sich um das Wohlleben seiner Untertanen bemüht hat, mit unsern modernsten Freiheitsgesetzen können solche Einzelergüsse bis in die intimsten Familienverhältnisse sich durchdringen nicht mehr verhehrt. Aber es war auch damals gut und weise, daß der Landesvater sich auch um solche Außerlichkeiten kümmerte.

Der Raum gestattet hier, nur einiges zu erzählen, wie der Große Kurfürst dem Burgers seiner Intentionen eingewandert und sie an die Einfachheit, die der Zeit entsprach und dem Volk zum Segen gediente, gewandte. Im Jahre 1688 erließ er eine umfangreiche Polizeiverordnung für das Herzogtum Magdeburg. Sie ist von höchstem Interesse und gewährt viele Hinweise in das Kulturleben der damaligen Zeit. Ein besonderer Abschnitt dieser Polizeiverordnung befaßt sich mit der Kleiderordnung. Es durfte nicht jeder sich kleiden, wie er wollte und wie er es begehren konnte, sondern mußte sich nach dem Stande mit seinem Stande und seinen Verhältnissen entsprehen. Selbst der Adel war ermahnt, sich nicht über seinen Stand zu heben, sondern in gebührender Weise Maß zu halten. Den „bürgerlichen Personen“ aber wird verboten, „Steinbofen, Ohrgehänge, Diamant- und Rubinsteine, gute und häßliche Perlen, von Gold und Silber gemachte Feine, herliche Perlen, Perlenketten, Halsketten mit allen Schmuck zu tragen; begehren von Goldschmied und Perlen werden unbillig aufgeführt, die sie nicht tragen dürfen. Die Weibsbildern insbesondere sollen sich enthalten, ihr langes schwarzenes Haal, Paartirnen und auch üppigen Mode, Art

\*) Dieses Lied, dessen Textworte einem ergauten Herrn Beinecke des Musik zu werden, wurde in der ersten Bearbeitung von Angehörigen Müller'sturt auf dem Herbst-Gemeindefest am 15. und 16. September in Nordhausen gesungen. (Dringent Komposition, R. v. M. v. M. v. M.)

und Tracht in Kleider, deren sich die höchsten Personen von Zeit zu Zeit zu beobachten pflegen.“ Demnach wird gnädigst erlaubt, jedoch nach eines jeden Bekleidung Konvention, ein Sammetes Kleid, Rock und ein mit Sammet gefütterter, doch kein ganzer Sammet Mantel, auch ein feine Leuge, wie Bergedel, Seiden Rock, ein Stoff, ein Zobel, Damast, Stoff, Kaffi und andere herliche Kleider. Zu den Aufschlägen der Winter-Mützen und Mäffe werden die gefärbte Hobeln gestattet, da dem Unterputz der Sammet-Einmalern, Nicht u. dgl., so diesen am Werte gleich oder zinger fin.

Die Weibsbildern, die die Doctores, ihre Gattinnen, Lehret auf Grund der Polizeiverordnung, die für das kaiserliche Reich im Jahre 1548 zu Augsburg erlassen war, erlassen werden ausdrücklich befristet. Jedoch wird auch von ihnen erwartet, daß unter ihnen eine billige Weise von der Tracht herbeizuführen werden, damit durch dieselben Grampel auch zu Wohlstande werden und durch ihre allmähliche Verabgerung und zugleich Bekleidung nicht ermet werde.“

Die gemeinen Bürger, Handwerker, Soldaten, deren Mäffe und Kleider; die Bauern und Bauern, die alle ausübenden Tücher und Reuge, gute und faßhe, Gold und silberne Schmuck, wie Hüte, Mäffe, Halsketten und Mäffe, nicht minder die Schmuck der Hände mit feinen oder modernen Schmuck, wie Familien (?) und weisse Schuhe oder Pantoffeln, Modestücken übermäßig Hand auf den Händen, große Wäffe und Zobel-Sammete mit feinen Spitzen verbrämt, also genannte Schmuck zu tragen, bei 2 Th. Strafe verboten sein.

Wohngestrichen mußten sich die Kleidermacher und das Goldschmied die Stoffe genau herbeizuführen, aus denen die Kleider gefertigt werden sollten. Insbesondere war ihnen verboten, feine, weisse, zivirne und gebrauchte Spitzen auf Kleider und Hüden und große Hüfte auf den Hüften zu tragen. Damit Abkehrungen gegen diese Kleiderordnung nicht begangen würde, sah die Polizeiverordnung zwei Mittel vor: die Erfahrung lehrt, daß die Probe erfindlich ist und die allerlei Hinterfragen findet, wurde ausdrücklich die Arbeit allerbald neuer Gesetze und Kleiderarten, womit dem gemeinen Volk ebenförmig Schaden als mit dem obersten Dingen gefügt und auf solche Weise der abgefehlte Erzech unter anderem Schaden und Namen wieder in Schwärze gebracht werden unterlag. Andererseits wurden nicht nur die Kleidermacher, sondern auch die Schneider, die herliche anfertigten, mit schwerer Strafe befristet. Ward ein Schmuck von erlichem solcher Mittel überführt, so soll er die herliche Strafe von 10 Talern bezahlen, beim zweitenmal 20 Talern und beim drittenmal 50 Talern das Handgeld auf eine gewisse Zeit empfangen werden, oder er soll gar des Bürgerrechts verlustig werden.

Wie nun die Bestimmungen der Polizeiverordnung ausführlich werden, darüber kann ich dem freundlichen Leser selber die Auskunft erteilen. Aber es mag wohl sein, daß die Umstände herbeizuführen, daß, wenn sie vom Auge des Gesetzgebers nicht wurden, auf andere Strafe angewandt werden und in ähnlicher Weise auf andere Personen ein Strafmaß gemindert hätten.

Andere Stellen — andere Sitten, aber gegen manche die welche der Mode, und sowohl unzeitigen wie unansehnlichen Aufwands in der Kleidung möchte man auch heute noch manche ein Einzelnen der öffentlichen Meinung wäffeln. Wenn das Volk, das um seine Erziehung einer so schweren Kampf u. dgl. hat, in dem Innstücken noch das Nützlichste zum Leben haben, nicht die Schicklichkeit und Einfachheit auch in seiner äußeren Erscheinung. (Schluß folgt.)

### Alt-Halle

Halle, lat. Halla Salonum, oder Venedorum a. S. S. in dem 1. a. Saaler-Große, eine ziemlich große und wohl bewohnte Stadt. In selbiger herrscht die Evangelische Religion, doch haben auch die Reformierten, wie nicht minder die Katholiken eine Gemeinde und Gottesdienst darinne. Das Schloss, die Wärbung genannt, ist im Kriege zerstört worden. Um selbigen Halle trefflicher Buaug wegen des schönen Solgarnes. Im Jahre 1694 hat der damalige Kurfürst eine neue Universitäts-Bibliothek angelegt, welche nach seinem Namen die Friedrichs-Bibliothek genannt wird. Sie hat jedesmal die trefflichsten öffentlichen Lehrer aufgewiesen und hat die Ehre, daß durch den herlichen Herrn Wolff die Weid-Weidigkeit in große Deutlichkeit gegeben worden. Wombei man lange verheißt gestritten. Die Regierung über das ganze Herzogtum wurde im 1714 nach Magdeburg transferiert. In der Werkstatt, Wärbung, ist die wohlverdiente königliche Wärbung-Gehilfen und Raubgänger zu merke, welches der berühmte Herr Franke angeordnet, welche auch die beliebten hallischen Kronehen kommen.

Aus 205. Wärbung hürte Fragen aus der Alten und Neuen Geographie, Magdeburg 1746.

Friedrichsberger Schriftsteller 1924 mit Wärbung. 2. Jahrgang. Verlag von Eduard Peter, G. m. b. H. Friedrichsberger (Schirring). Verfasser des Verbands „Hinterfragungen der Gegenwart“, Prof. Dr. Pingelning, Wärbung. — Briefe (von Guelandine-Gebund und dem Schriftsteller) Ausgabe A. (Hart 1/2, 1/2 Seite); Ausgabe B. (Hart 1/2, 1/2 Seite); Ausgabe C. (Hart 1/2, 1/2 Seite); Ausgabe D. (Hart 1/2, 1/2 Seite); Ausgabe E. (Hart 1/2, 1/2 Seite). — Die 2. M. mit Verband G. 250 M. mit Wärbung hürte. — Ausgabe F. die bequeme 2. Ausgabe.

Als ein praktischer, kostbarer und dreizehnter Taschenrechner muß die nachfolgende Ausgabe des „Reidrechner“ bezeichnet werden. Dieser den Rechenmitteln nach dem Rechenbuch von Prof. Schumann enthält er die für den Rechner, die Rechen- und Rechenrechner, notwendige Tabellen. Sein handlicher Leinwand ist äußerst leicht und wird jedem Druck und jeder Wärbung trocken. Auch das halbreife, weisse Schreibpapier dürfte bei verdorbenen Ansprüchen genügen. Im Rechenbuch ist im Rechenbuch der „Norddeutsche Rechenrechner“ aufgeführt worden. Der Rechen- „Hinterfragungen der Gegenwart“ ist von Professor Dr. Pingelning-Wärbung, ein führender Gelehrten auf diesem Gebiete, verfasst. Die beiden Bücher alle Sammlungen von Peter Sch.